

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

1. Band

Linz 1950

Druck : Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Inhalt.

	Seite
Erich Trinks, Die Bestände des oberösterreichischen Landesarchivs	7
Alfred Hoffmann, Die Quellen zur Geschichte der Wirtschaft im Lande ob der Enns	107
Georg Grüll, Geschichte des Lambacher Klosterarchivs .	155
Friedrich Schober, Das Archiv der Stadtpfarre Linz .	183
Konrad Rauch, Oberösterreichische Amtsregistraturen .	193
Otto Wutzel, Die Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs	213
Eduard Straßmayr, Die Ämter-Organisation der Stände im Lande ob der Enns	239
Hans Sturmberger, Das Tagebuch des Grafen Johann Maximilian von Lamberg	275

Die Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs.

Entwicklung und Bestände.

Von
Otto W u t z e l.

I.

Die Geschichte einer kleinen Fachbücherei darzustellen, kann nur sinnvoll genannt werden, wenn ein größerer Rahmen gewahrt bleibt. Der in den folgenden Blättern gebotene Bericht über Entwicklung und Bestände der Bibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs hat sich deshalb zwei Aufgaben gestellt. Er will zunächst einen bescheidenen Beitrag zur Geistesgeschichte des Landes liefern, im zweiten Abschnitt ist dagegen sein Streben durchaus gegenwartsbetont. Die Büchersammlung des Archivs soll hier in ihrer Bedeutung einem möglichst breiten Kreis bekanntgemacht werden, denn eine Bibliothek lebt nur, wenn sie besucht und ausgewertet wird.

Das 19. Jahrhundert nennt man mit voller Berechtigung das Blütezeitalter des europäischen Historismus. Ausbau der Methode, Verfeinerung der Darstellungskunst und Einrichtung von zahlreichen Forschungsinstituten und Forschungsgesellschaften sind die weithin wirkenden Zeugen dieser Geistesrichtung. Jedes Volk, jedes Land ging dabei seine eigenen Wege, die alle wohl sehr zusammenspielten, sich aber auch stark an die Tradition des eigenen Territoriums anschließen mußten. Oberösterreich brachte in dieser Zeit namhafte Historiker hervor. Leichter als Persönlichkeiten sind jedoch Institutionen zu erfassen. Franz Kurz, Franz Pritz, Julius Strnadt, um nur einige Namen herauszugreifen, sind nicht so einfach aus einer Wurzel zu erklären, während die Linie des Planens von Pflögestätten der „vaterländischen Geschichte“ eng an die ständische Vergangenheit des Landes anknüpft. Franz Kurzens Ideen über den Zusammenschluß von „wackeren Männern“, die sich die Bearbeitung der Landesgeschichte zum Lebensziel gesetzt haben,

sind vielleicht noch wesentlich aus seiner singulären Geisteshaltung abzuleiten¹⁾).

Die Begründung des „Vereines des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“ ist dafür ganz in den alten ständischen Rahmen einzubauen. Man spürt aus den Gründungsakten förmlich greifbar die Atmosphäre des 18. Jahrhunderts, wenn im ständischen Verordnetenkollegium um die Bücherausrüstung der Agricultur-Societät verhandelt wurde, wenn Ausbau und Umgestaltung des eigenen Archivs und der Bibliothek im Landhaus zur Debatte standen, wenn es galt, darüber zu beraten, wie „das Vatterland von dem besorglichen Verfall deren so weith emporgebrachten Studien zu retten“ sei. Dieselbe Gesinnung gab den Bemühungen, die seit 1833 den Plan eines „vaterländischen Museums“ verfochten, Richtung und Festigkeit. Die Stände übernahmen in althergebrachter Kulturüberlieferung Schutz und Förderung des jungen Instituts²⁾).

Das Jahr 1848 baute dann Staat und Gesellschaft von Grund auf um. Traditionswerte sind aber nicht in so kurzer Zeitspanne zu vernichten. Nicht einmal dem Sturm einer Revolution ist diese Zerstörungskraft gegeben. So vernehmen wir aus den Neunzigerjahren wieder Debatten, die sich mit der Förderung der Geschichtswissenschaft im Lande beschäftigen und in alterprobter, den Wert geistiger Arbeit bejahender Einstellung zu einem wichtigen Beschluß führen. Die Beilage 31 zum stenographischen Landtag-Sitzungsprotokoll 1896 handelt über den „Bericht des Landesausschusses über die Reorganisierung des landschaftlichen Archives und die Errichtung eines oberösterreichischen Landesarchives“. Ähnliche Worte sind im provisorischen Statut zu finden. Am 1. September 1896 übersiedelte das junge Institut in das erste Stockwerk und Erdgeschoß des „alten Musealgebäudes“. Der Zweck, dem es gewidmet wurde, war freilich ein moderner, wie er vom steiermärkischen Landesarchiv herüberwirkte, wie er vor allem durch das Vorbild des Instituts für österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien seit einigen Jahrzehnten gepflegt worden war. Die Tradition stellten aber die wissenschaftlichen Einrichtungen der Stände dar. Die wertvollsten Bestände dieser Erstzeit waren eben die Annalenbände und die Landschaftsakten. Erst von diesem Fundament aus konnte der weitere Schritt zum Zentralarchiv unternommen werden.

Als der Entschluß zur Errichtung eines Landesarchivs ausgereift war, wurde Ferdinand Krackowizer, der vorgesehene Leiter der Anstalt, auf eine Informationsreise nach Graz entsandt, um die Einrichtungen des steiermärkischen Landesarchivs zu studieren. Neben vielen anderen Anregungen nahm er auch einen Eindruck von der dortigen Archivbibliothek mit: „Eine reichhaltige Handbibliothek erleichtert das Studium und sind namentlich alle Styriaca gesammelt.“ Es wurde also gleich zu Anfang die Notwendigkeit eingesehen, die Arbeit an den Archivalien durch Anschaffung der alten und der laufenden Fachliteratur zu unterbauen. Diese Zweckbestimmung unterschied sofort die junge Archivbibliothek von dem Wesen einer allgemeinen Bibliothek. Sie sollte zunächst nur eine engste Fachbücherei sein, konnte demnach nur Werke sammeln, die auf die Archivwissenschaft und die oberösterreichische Landeskunde Beziehung hatten.

Trotz dieser Beschränkung waren die ersten Bestände bescheiden. Der Landesarchivar berichtet einmal, daß nach der Umsiedlung im „ersten großen Zimmer“ die Annalenbücher, die Sammelbände aus der Reformationszeit und „andere Reste der bei dem großen Brande des Landhauses am 15. August 1800 größtenteils vernichteten ständischen Bücherei...“ zur Aufstellung gekommen sind. An anderer Stelle heißt es: „Die neueren Druckschriften, ferner die dem Landesarchivar gehörige Handbücherei, letztere über 400 fl. wert und bei dem großen Mangel an historischen Hilfsbüchern für die neue Anstalt geradezu unentbehrlich, werden im Arbeitszimmer aufgestellt“³⁾. Der Grundstock der Sammlung war nach diesen Berichten mit den Resten der ständischen Bibliothek und der Privatbibliothek Krackowizers gegeben. Es wird deshalb notwendig sein, dem Charakter und dem Umfang beider Bestände nachzuspüren.

Die ständische Bibliothek war ihrem Wesen nach ein interessanter Ausdruck der politischen Eigenentwicklung des Landes ob der Enns⁴⁾. Sie zeigte, wie weitgehend die Stände seit dem 16. Jahrhundert das politische und geistige Antlitz Oberösterreichs mitformten. Ihr Ursprung ist nicht mit einem genauen Datum zu fixieren, doch war die Büchersammlung bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ein festgefügtter Körper. Berühmte Gelehrte der Zeit verwalteten und bereicherten sie. Ein *Catalogus librorum omnium facultatum actu in bibliotheca inclytorum d. d. statuum Sup. Austriae existentium, prout iidem e acta diligentia in ordinem*

congesti sunt aus 1702⁵⁾) führt in ihren Reichtum ein. Die libri theologici et huic doctrinae connexi umfaßten 352 Werke, darunter wertvolle Bibelausgaben, die Kirchenväter und die Schriftsteller und Streitschriften aus Reformation und Gegenreformation. Die libri iuridici iuris tam publici quam privati et non minus iuris canonici ac civilis beinhalteten 188 Werke, die libri medici et chirurgici 69 Werke. Geistesgeschichtlich würden heute besonders interessieren die libri historici, politici, philosophici, philologici, ethici, mathematici, poetici, oratorii, epistolares, grammaticales cum lexicis et dictionariis etc. mit 860 Werken. Es eröffnet sich aus diesen Katalogspalten ein geradezu klassischer Blick in die Welt des Humanismus, wie er durch Jahrhunderte fortwirkte und Geist und Mensch des Abendlandes formte. Die Bestände wurden im 18. Jahrhundert natürlich noch wesentlich vermehrt und bereichert.

Von 1778 an begann eine gewisse Unruhe in der Einstellung des obderennsischen Adels und der Gebildeten der Zeit zur Bibliothek spürbar zu werden. Reformpläne wurden laut, vor allem bestanden konkrete Absichten, die aufgelösten Jesuitenbibliotheken des Landes mit der ständischen Sammlung zu vereinigen und öffentlich zu machen⁶⁾. Die Verhandlungen, die darum im Jahre 1776 geführt wurden, verdienten unbedingt eine eigene Darstellung. Mit dem schon erwähnten Brande an der Schwelle des neuen Jahrhunderts wurde ein wahrer Schatz des Landes vernichtet, die Kulturarbeit in Oberösterreich erfuhr eine Schädigung, die noch immer nachwirkt. Die Stände machten sich allerdings rasch an eine neue bescheidene Aufbauarbeit. Alte Bücher sind aber unersetzlich. Es ist heute nicht mehr möglich, den Umfang der Brandzerstörung voll zu erfassen, nur kleine Teile, die wahrscheinlich in der Registratur zum Handgebrauch aufgestellt waren, blieben jedenfalls verschont. Die Rumpfbibliothek mußte überdies eine zeitgemäße Entwicklung einnehmen, die von der ständischen Reserviertheit wegführen sollte. Früher war die Benützung im wesentlichen auf die Landesmitglieder und deren Söhne beschränkt. Das 19. Jahrhundert verlangte aber allgemeine Zugänglichkeit, Verbreitung auf modernwissenschaftlicher Basis. Das Bürgertum hatte auf geistiger Ebene einen völligen Sieg über das Adelsleben davongetragen. Die Wissenschaft wollte „öffentlich“ werden.

Aus dieser Situation ist auch die Entstehung des „vaterländischen Museums“ für das Land ob der Enns mitzuerklären, wobei

die Persönlichkeit Anton Ritters von Spaun mitbeachtet werden muß. Als 1834 der provisorische Vereinsausschuß an das Verordnetenkollegium herantrat, den Verein als Landesanstalt zu betrachten, wurden sofort weitgehende Beschlüsse gefaßt⁷⁾. Es ragt dabei der Plan hervor, die ständische Bibliothek mit der Museumsbibliothek unter Vorbehalt des Eigentums und der jederzeit freien Disposition und nach Ausscheiden der für den Archivgebrauch dienlichen Bücher zu vereinigen. Am 1. Juli 1835 erfolgte die Realisierung des Vorschlags, vom 18. März 1840 stammt die Empfangsbestätigung des „Ausschuß des ob der Ennsisch-Salzburg'schen Museum-Vereins“⁸⁾. Es gingen darnach 33 Werke mit 286 Bänden in den Bestand des jungen Museums über, gleichzeitig wurde die weitere Förderung des landeseigenen Bibliothekswesens dorthin ausgerichtet. Außerdem wurden Druckschriften und Manuskripte aus dem jüngst erworbenen Schlüsselberger Archiv übergeben.⁹⁾ Uns interessieren ausschließlich die 33 Werke der ständischen Bibliothek. Einige davon verdienen unbedingt Erwähnung: *Chronicon Gotwicense*, *Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini a. R. D. P. Hieronymo Pez*, *Fürstenspiegel* des Jann Jakob von Weingarten, *Khevenhiller-Annalen*, 33 Teile der *Monumenta Boica*, Pillweins Werke, Krünitz's Enzyklopädie mit 129 Bänden. Die meisten dieser Bücher sind dann später wieder als „der Landschaft Österreich ob der Enns“ (alter Bücherstempel) Besitz in das Landesarchiv zurückgekehrt.

Zunächst war aber die Einheit zerstört, ein Teil befand sich im Museum, die zweite Gruppe blieb im Archiv zurück. Auf sie konnte 1896 bei der Neueinrichtung des oberösterreichischen Landesarchivs zurückgegriffen werden. Es handelte sich immerhin noch um einen Bestand von ungefähr 95 Werken in rund 350 Bänden. Diese Feststellung wird ermöglicht durch ein erhaltenes Verzeichnis des fleißigen Registrators und Archivars Franz X. Stauber aus 1849¹⁰⁾. Die erste Abteilung dieses Katalogs — Manuskripte, Druckwerke, Gesetzbücher — gibt genauen Aufschluß über den Restbestand. Aus der allgemeinen Geschichtsliteratur sind zu nennen Hohenecks *Genealogie*, Vischers *Topographie von Österreich ob der Enns*, *Österreichisches Adels-Lexikon* aus 1822 von Johann Georg Megerle von Mühlfeld, Megisers Werke *Fürstenbuch* und *Theatrum Caesareum* und Arbeiten von Pillwein und Stülz. Bei den restlichen Bänden handelt es sich ausschließlich um Gesetzsammlungen, darunter der *Codex Austriacus* mit seinen Supplementbänden, die *Consuetudines*

Austriacae von Bernhard Walther, die Justizgesetzsammlungen von Joseph II., Leopold II. und Franz I., die Sammlungen der politischen Gesetze und Verordnungen derselben Herrscher, Kropatscheks Sammlungen und schließlich obderennsische Gesetzbücher.

So wenig wertvoll dem Historiker diese Literatur erscheinen mag, sie hat der Bibliothek des Landesarchivs dennoch bis zum heutigen Tage die Richtung gewiesen, neben anderen Sparten auch die Juridica vergangener Perioden und der eigenen Zeit eingehend zu sammeln, denn es handelt sich hier um gedruckte Quellen, die erst für kommende Forschergenerationen ihren Wert voll erweisen werden. Stauber vermerkte in den folgenden Jahren seiner Tätigkeit noch viele Nachträge, die nicht mehr in einer Bändezahl erfaßbar sind, aber doch im Inhalt festgehalten werden können. Geschichtsliteratur befand sich keine darunter. Ihre Pflege oblag ja der Museumsbibliothek. Dafür finden wir gedruckte Berichte über die Tätigkeit der Landtage, Gymnasialberichte, Handelskammerberichte und einige juristische Bücher. Der Umfang des Erbes von der ständischen Bibliothek ist damit skizziert. Ohne Brand im Jahre 1800 hätte das Landesarchiv einen gediegenen Bücherschatz übernehmen können. Die alten Barockbände und Schweinslederfolianten hätten ein reiches Fundament abgegeben. Geblieben sind davon nur kümmerliche Reste, die bloß einige Regale füllen konnten und dem Geschichtsforscher keine wesentliche Unterstützung seiner Arbeit bedeuteten, die überdies fast zur Gänze erst aus der Zeit nach 1800 stammten.

Am 12. Juni 1903 stiftete Ferdinand Krackowizer seine Handbücherei, die bislang bereits im Archiv stand, dem Institut¹¹⁾. Die innige Verbindung mit seiner Wirkungsstätte fand damit ihren schönsten Ausdruck. Dem Interessenkreis und der Wesensart des Spenders entsprach es, daß mit den 70 zugewachsenen Werken ausschließlich eine Bereicherung der Obderennsia gegeben war. Es ist die Literatur zur Landeskunde, wie sie um die Jahrhundertwende hervorgebracht worden war, mit einigen älteren Arbeiten und Schematismen; keine Standardwerke, doch im heutigen Buchhandel bereits oft als Desiderata behandelte Exemplare. Es sei nur hervorgehoben der Sammelband „Zur Geschichte des Landes ob der Enns“ mit 11 kleineren Druckschriften, die teilweise Rarissima genannt werden müssen.

Mit beiden Beständen, dem ständischen Bibliotheksrest und der Privatbibliothek Krackowizers, übernahm die Fachbücherei im wesentlichen nur Traditionswerte. Der Grundstock einer alt überkommenen, organisch gewachsenen Büchersammlung fehlte. Die Zukunft war daher keineswegs von Anfang an gesichert, sie lag in dem Persönlichkeitswert der kommenden Archivare und in dem Ausmaß privater und öffentlicher Förderung beschlossen. Die Arbeitsparole konnte nicht auf geruhsame Sichtung und Ordnung des Alten, Vorhandenen lauten. Sie mußte vielmehr heißen: Neubau mit allergrößter Intensität und Folgerichtigkeit. Die Anfangsjahre brachten natürlich nur bescheidene Erfolge in dieser Richtung. Es galt erst den richtigen Weg zu finden, die Linie zu bestimmen, es galt vor allem die nötigen Geldmittel zu gewinnen. Als der Landesarchivar 1897 ein bescheidenes historisches Werk kaufen wollte, war ein eigenes Schreiben an den „Hohen Landesausschuß“ notwendig: „Eines der wichtigsten und sehr seltenen Hilfsbücher für Archivare ist das Werk ‚Die Ahnen- und Adelsprobe‘ von Dr. C. E. Langer. Nachdem dieses Buch um den billigen Preis von 1 fl. 40 kr. durch den Antiquar Kende erworben worden ist, wird um die hohe Genehmigung dieses Ankaufes und Vergütung des ausgelegten Betrages gehorsamst gebeten“¹²). Es wurde also die Praxis gehandhabt, daß der Archivar ein gewünschtes Buch aus seiner eigenen Tasche bezahlte und die Kaufsumme nachträglich ersetzt bekam. Erst am 18. Jänner 1898 bewilligte der Landtag „zum Ankauf von eventuell unterkommenden Archivalien...“ einen Betrag von 100 Gulden aus dem Landesfonds gegen halbjährige Verrechnung¹³). Diese erste Dotation wurde äußerst sparsam verwaltet. Zum Ankauf kamen trotz der Bestimmung „für Archivalien“ fast nur Bücher in Frage, bei Archivalienerwerbungen konnten doch jeweils Sonderdotationen erwirkt werden. Krackowizer fand mit der bewilligten Summe immer 2 Jahre sein Auslangen.

Ein Umschwung zu größerer Aktivität trat erst mit der Amtsübernahme von Ignaz Zibermayr ein. Sein erster Rechnungsabschluß für 1904 forderte die Dotation von 200 Kronen zweimal im Ablauf eines einzigen Jahres und 1905 wurden gar 502 Kronen für Bücherankäufe verrechnet¹⁴). Ab 1908 konnte schließlich ein Betrag von jährlich 1000 Kronen erwirkt werden, womit für einige Zeit ein fester finanzieller Unterbau fixiert war¹⁵). Entsprechend der Ausstattung mit Geldmitteln brachte das Jahr 1904 auch für den

inneren Aufbau der Bibliothek eine entscheidende Wendung. Bis dahin war der Betrieb beengt und mutet in der rückschauenden Betrachtung, mit heutigen Maßstäben gemessen, oft kleinlich an. Man darf aber keine falsche Kritik ansetzen. Das junge Institut war wenig bekannt, es stand im Schatten älterer und bekannterer Einrichtungen, seine wissenschaftliche Linie mußte erst gefunden werden, die damaligen Menschen hatten überdies andere Vorstellungen von Geld und Geldeswert. Es muß aus der Zeit verstanden werden, wenn z. B. ein eigener Aktenvermerk für den Ankauf eines Krakauer Schreibkalenders aus 1807 um den Preis von 1 Krone angelegt wurde, auf dem die Randnotiz zu lesen ist: „gekauft auf dem Jahrmarkt in Urfahr“.

Die wichtigeren Bücherkäufe aus diesem Abschnitt der Bibliotheksgeschichte lassen sich ohne Schwierigkeit aufzählen¹⁶⁾. Hauptsächlich sind es Beiträge zur Heimatkunde, so das Jahrbuch „Adler“ von 1876 (3 fl.), die Wappen der Äbte des Prämonstratenserstiftes Schlägl von Hugo Ströhl (1 fl. 80), von Grienberger die Arbeit über das Schifer'sche Erbstift in Eferding, Gielges Topographie (7 fl.), der Band Oberösterreich und Salzburg aus dem Kronprinzenwerk, das Chronicon Lunaelacense, Mathias Hiptmairs Geschichte des Bisthums Linz, Ludwig Commendas Führer von Grein, eine Abhandlung über Feldmarschall Derfflinger von W. v. Unger, Michael Pühringers Geschichte von Grieskirchen und Umgebung (1 K), Schmidts Arbeiten über Mondsee und Engelszell, die Seibert'sche Landeskunde von Oberösterreich, Pritzens Schulausgabe seiner Geschichte des Landes ob der Enns, Meindls Ortsgeschichte über Ort an der Antiesen, Ulrich Hartschneiders Topographie von Kremsmünster, von Albin Czerny die wichtige Abhandlung über das geistliche Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jahrhundert, von Pillwein, Linz - Einst und Jetzt (1 K 20 h), das Werk Alois Haberls „Die Altpfarre Taiskirchen“ (20 K), schließlich von Gottfried Friß die Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters Traunkirchen, Rosners Band der mittelalterlichen Burgen Oberösterreichs (10 K) und Pritzens zweibändige Ausgabe der Geschichte des Landes ob der Enns. Gerade der Akt über den Ankauf dieses wichtigen landesgeschichtlichen Werkes zeigt, wie sehr es noch an fester Konsequenz bei den Erwerbungen fehlte. Das Buch wurde aus einem Nachlaß erstanden und bekam die gleiche Erwerbsnummer wie der Gedichtband von Adalbert Sadleder „Stoanrösal“.

Die Pflege der allgemeinen Geschichtsliteratur konnte nur in noch geringerem Ausmaß erfolgen. Die ersten Bücher, die außerhalb des Rahmens der Landeskunde lagen, waren P. v. Radics, Kaiser Karl VI. als Staats- und Volkswirt (1886) und H. M. Mayer, die Anfänge des Handels und der Industrie in Österreich und die orientalische Compagnie (1882). Leists Arbeit über die Urkunde war die erste Erwerbung auf dem Gebiete der historischen Hilfswissenschaften. Weiters wären zu nennen die Bände 54—60 von Wurzbachs Biographischem Lexikon, Emil Werunskys Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte in Lieferungen, die Encyklopädie der Schriften-, Bilder- und Wappenkunde von August Demmin, Nagl-Zeidlers Österreichische Literaturgeschichte (14 K), die 3. Auflage von Richard Schröders Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte (20 K 40h), Grotefends Taschenbuch der Zeitrechnung (1898) und Arnim Graesels Handbuch der Bibliothekslehre (21 K 60 h). An Zeitschriften wurden im Jahresabonnement die „Deutschen Geschichtsblätter“ und die Folge „Ave Maria“ (!) gehalten. Diese Aufzählung der allerersten Erwerbungen von 1896 bis 1903 wurde geboten, um zu zeigen, wie mühselig und klein die anfänglichen Schritte waren. Damals hätte man nicht annehmen können, daß aus der völlig unsystematischen, primitiven Bücheransammlung in einigen Jahrzehnten eine angesehene, über die Grenzen des Landes hinaus beachtete Bibliothek entstehen könnte.

Interessanter als die Kaufserwerbungen sind für die Beurteilung der Zeit die Spenderlisten. Sie können freilich keinen Vergleich aushalten mit den stattlichen Bändezahlen und inhaltlich gewichtigen Stiftungen, über die gleichzeitig das Museum zu berichten weiß. Der Gedanke der archivalischen Arbeit war weniger populär. Die Öffentlichkeit scheint ihm manchmal hilflos gegenüber gestanden zu sein. Es drängt sich in der Rückschau oft der Eindruck auf, als hätten manche Gönner und Spender ihre Altpapiertruhen entleert, um jedes vergilbte Blatt einer Sammelstelle für Altertümer abzuliefern. Es war ja auch die Periode, die den Alterswert gedanklich erst richtig fundierte und ihn zu einem romantischen Ansehen emporhob¹⁷⁾. Alles Alte sollte ohne Kritik verehrt und aufbewahrt werden. Nach einem Übermaß von Zerstörungen setzte ein Übermaß von Konservierungen ein. Ferdinand Krackowizer war zusätzlich die Persönlichkeit, die in diesen Rahmen geistig sehr gut hineinpaßte, die allein schon am Sammeln Freude fand¹⁸⁾.

Beredtes Zeugnis dafür sind seine Sammelbände, die alle aus diesen Jahren stammen und die er später dem Archiv übergab, wahre Curiosa mixta. Zu denken ist hier vor allem an die Bände „Linz im Jahre 1900“, „Regierungs-Jubiläum 1898“, „Kaiser Franz Josef I. in Linz“, „Enthüllung der Gedenktafel für Kaiserin Elisabeth in Linz 21. April 1903“ und „Kaiserin Elisabeth“. Es sind Sammlungen von Zeitungsausschnitten, die säuberlich aufgeklebt und schließlich gebunden wurden.

Kein Wunder, daß sich aus diesen Anfangsjahren oft recht verschiedenwertige Spenden berichten lassen. Zwei typische Fälle von Dedikationen seien angeführt. Bei einer Skartierung der Akten der k. k. Statthalterei blieben 44 Druckschriften übrig, die dem Landesarchiv überlassen wurden¹⁹): 8 Oberösterreicher, 9 Schematismen der Geistlichkeit, 2 Lehrerschematismen, Raffelspergers dreibändiger Reisesekretär von 1829/30, 4 Catalogi Cremifanenses, 8 Mittelschulprogramme. Diese Erwerbung hätte wahrlich keiner weiteren Erwähnung bedurft, sie beanspruchte aber trotzdem einen ganzen Amtsakt und bedeutete zu ihrer Zeit einen Gewinn für die Büchersammlung. Die k. k. Salinenverwaltung in Bad Ischl übersandte gleich 3 Kisten mit ausgeschiedenen Büchern und Zeitungen²⁰). Buchbindermeister Alexander Rixner übergab u. a. den Jahrgang 1896 der „Mitteilungen über Gartenbau, Geflügel- und Bienenzucht“. Ein anderer Spender legte einigen geschenkten Büchern 12 Heiligenbilder bei, auch 4 alte Arzneibücher und 3 Lehrbücher der arabisch-katholischen Schule in Bethlehem wurden in die Bibliothek aufgenommen.

Diese Aufzählung erfolgt nicht, um die Anfangsjahre des Landesarchivs zu bespötteln, sie soll nur den Eindruck vertiefen, wie schwer der wissenschaftliche Aufbau war, durch welch Gestrüpp von finanziellen Schwierigkeiten und Irrmeinungen aller Art er hindurch mußte. Von wirklichem Wert waren eigentlich nur die Spenden des Philipp Freiherrn von Weber-Ebenhof, dem die ältesten Jahrgänge der Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich zu verdanken sind, der ersten Fachzeitschrift, die neben den Jahresberichten des Museums Francisco-Carolinum im Landesarchiv ihren Platz fand. Aus dem Nachlaß der Baronin Üblagger auf Marsbach konnten 19 Werke in 47 Bänden übernommen werden, die einen gewissen Grundstock der Abteilung über die bayrische Landesgeschichte abgaben. Es fanden sich darunter auch

11 Bände des Topographischen Post-Lexikons aller Ortschaften der k. k. Erbländer von Christian Crusius. Zu erwähnen wären auch noch einige Bücher zur Salzburger Landesgeschichte, gestiftet von Anton Petermandl, dem bekannten Kustos der Steyrer Messersammlung. Von den zeitgenössischen Erscheinungen verdient Krackowizers dreibändige Geschichte der Stadt Gmunden Beachtung. Sie wurde von der Stadtgemeinde im Geschenkwege überreicht.

Weit über das notwendige Ausmaß wurde die Archivbibliothek mit Zeitschriftenreihen, die nicht in ihr Fach gehörten, belastet: Warte an der Donau, Ave Maria, Linzer Abendbote, Landwirtschaftlicher Volksfestkalender, Illustrierter katholischer Volksvereinskalender, Illustrierter katholischer Preßvereinskalender. Als 1903 die wertvolle Starhembergische Schloßregistratur in Eferding veräußert wurde, kaufte Krackowizer 54 Bände des Österreichischen Beobachters (1811—1837), 155 Bände der Augsburger (Münchner) allgemeinen Zeitung (1830—1832, 1840—1871) und 8 Bände des Linzer Abendboten (1861—1868).

So war die Bibliothekssituation, als Ignaz Zibermayr die Leitung übernahm und seine Kenntnisse einsetzen konnte, die der Schule des Instituts für Geschichtsforschung entstammten. Die ersten Jahre der neuen Direktion brachten sofort eine sprunghafte Aufwärtsentwicklung. Im ersten Jahresbericht aus seiner Feder (dem achten (1904) der Gesamtreihe) gab er eine grundlegende Betrachtung über Wesen und Aufbau der Handbibliothek, die einen wörtlichen Abdruck verdient, weil sie in großen Zügen bis heute als Richtschnur gilt: „Die leitenden Gesichtspunkte für die Auswahl sind in erster Linie, die Literatur auf dem eigentlichen Gebiete des Archivwesens und der verwandten Disziplinen zu berücksichtigen und der Erwerbung der die Geschichte des Landes und der angrenzenden Territorien betreffenden Quellen- und Literaturwerke volle Aufmerksamkeit zu schenken. Daneben werden nach Möglichkeit bei der Anschaffung auch hervorragende Erscheinungen auf dem Gebiete der allgemeinen und deutschen, insbesondere der österreichischen Geschichte beachtet, namentlich jene, welche die inneren Verhältnisse, also Verfassung, Verwaltung, wirtschaftliche und soziale Probleme behandeln.“ Diese feste Linie ist geblieben und brachte Erfolge.

Mit den Archiven und geschichtswissenschaftlichen Instituten

Österreichs und Deutschlands setzte ein planmäßiger Tauschverkehr ein, der sehr intensiv war und eine Publikationstätigkeit vertrat, die heute empfindlich spürbar abgeht. Die Korrespondenz umfaßte folgende Anstalten: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Stadtarchiv Eger, bayrische Hof- und Staatsbibliothek, Kriegsarchiv in Wien, mährisches Landesarchiv, Schottenkloster in Wien, Stiftsbibliothek Melk, Großherzoglich badisches General-Landesarchiv, steiermärkisches Landesarchiv, Stadtarchiv Frankfurt am Main, Landesarchiv des Königreiches Böhmen, Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, Stiftsbibliothek Heiligenkreuz, k. k. Statthaltereiarchiv in Graz, Archiv der Stadt Wien, k. k. Landesregierungsarchiv Salzburg, Stiftsbibliothek Schlierbach. Durch diese rührige Tätigkeit konnten wertvollste Archivinventare, Bibliotheks- und Handschriftenkataloge erworben werden. Die Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (ältere Bände aus St. Florian, Exemplar Engelbert Mühlbachers) und das Historische Jahrbuch wurden für die Zeitschriftensammlung angekauft, gleichzeitig erfolgte die Erwerbung der Regesta imperii (100 K).

Im Jahre 1905 wurden die Archivalien und Druckwerke ständischer Herkunft aus der Verwaltung des Museums in den Besitz des Landesarchivs rückgegeben, darunter die Monumenta Boica, die Scriptorum rerum Austriacarum von Pez, die 9 Bände der Annales Ferdinandeae des Frantz Christoph Khevenhiller und Lichnowskys Geschichte des Hauses Habsburg. Als wichtiges Hilfsmittel für die Forschungsarbeit an der mittelalterlichen Geschichte kaufte Zibermayr den Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, Niort 1883—1887. Der Preis des Werkes betrug 250 Mark. Die Sitzungsprotokolle des Landtages und des Landesausschusses kamen zur periodischen Lieferung an die Bibliothek. Merians Topographia Provinciarum Austriacarum kostete die stattliche Summe von 100 Kronen. Die Zeitschriftensammlung vermehrten 1908 die bis zu diesem Datum erschienenen 27 Bände der Archivalischen Zeitschrift (307 K 40 h). Es würde zu sehr ermüden, die Fülle der Ankäufe aus diesen Jahren noch weiter ins einzelne zu zergliedern. Die jährlichen Erwerbslisten zeigen, wie überlegt mit den vorhandenen Mitteln umgegangen wurde, wie langsam tatsächlich eine wissenschaftlich wertvolle Bücherei erwuchs²¹).

Von den Spendern dieser Jahre verdienen eine eingehendere Würdigung der Oberösterreichische Volksbildungsverein, der 1911

die Jahrgänge 1878—1909 der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde widmete. Kleine Lücken störten nur unwesentlich den Wert dieser Dedikation. Äußerst fruchtbar gestaltete sich die Verbindung mit dem Landesausschuß des Königreiches Böhmen. Die großzügige Förderung, die von dieser Seite gewährt wurde, gipfelte in einer umfangreichen und heute bereits unersetzlichen Schenkung. Es wurden 1911 dem oberösterreichischen Landesarchiv überreicht: Die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse I—XI (1526—1605); die 2 Bände des Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, herausgegeben von Gustav Friedrich; die Monumenta vaticana res gestas Bohemicas illustrantia; Franz Palackys mehrbändige Geschichte Böhmens und seine Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges²²).

Die Handbücherei wurde in diesen Jahren ein brauchbares Instrument im Dienste der Archivpflege und der Geschichtsforschung in Oberösterreich. Als dann das Archiv auch den zweiten Stock des alten „Musealgebäudes“ zur Verfügung gestellt bekam, konnten die Bücherstellagen in einem geräumigen Kanzleiraum aufgestellt werden, der heute noch als Lexikazimmer dient. Eduard Straßmayr ordnete und katalogisierte schließlich den Bestand und gab darüber folgenden Bericht²³):

	Werke	Bände
Zeitschriften	26	287
Glossare, Urkundenlehre	41	69
Archivkunde	72	75
Bibliothekskunde	21	29
Chronologie, Genealogie, Heraldik	31	42
Römische Geschichte, Kunstgeschichte	16	26
Urkunden-Quellen-Sammlungen	53	180
Deutsche und Kirchengeschichte	19	31
Bayern	16	21
Österreich	73	53
Oberösterreich		
Allgemeine Geschichte	84	73
Klöster	45	40
Städte	57	53
Ortsgeschichten	44	45
Kriegsgeschichte	5	5

Niederösterreich	22	22
Salzburg	20	21
Steiermark	35	46
Tirol, Kärnten	23	27
Böhmen	12	23
Adelsgeschichte, Biographien	78	134

Der Bücherbestand betrug demnach am 31. Dezember 1911 793 Werke in 1302 Bänden.

Die Entwicklung der Bücherei hatte zu diesem Zeitpunkt eine inhaltliche Ausrichtung erreicht, die im wesentlichen bis 1945 fortwirkte. Die Bändezahl konnte laufend vermehrt werden, im 2. Stockwerk des Amtsgebäudes wurde ein zusätzlicher Raum für die Aufstellung freigemacht, schließlich bezog die Bibliothek während des Krieges im Jahre 1943 3 Zimmer des 1. Stockes. Die geistige Substanz der Sammlung blieb aber bei allen Vermehrungen die gleiche. Es sollte ein Handapparat entstehen mit Pflege der historischen Hilfswissenschaften, der geschichtlichen Quelleneditionen, der Landesgeschichte und der wichtigsten Erscheinungen zur österreichischen und deutschen Geschichte.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre des ersten Weltkrieges erschwerten naturgemäß sehr den Betrieb und die Ausgestaltung der Sammlungen des Landesarchivs. Die finanziellen Schwierigkeiten, die lange Jahre das Land bedrückten, mußten sich auch auf die Wissenschaft hemmend auswirken. Am 27. April 1921 sah sich Zibermayr zu einem Ansuchen an den Landesrat gezwungen, die bisherige Dotation von 1000 Kronen auf eine Summe von 9000 zu erhöhen und für das kommende Jahr 15.000 zu bewilligen. Tatsächlich hatte dann die Dotation für 1922 im Hinblick auf die zunehmende Inflation eine Höhe von 200.000 Kronen, wovon allein schon 150.000 durch den Ankauf des Monumentalwerkes der Geschichte der Stadt Wien gebunden waren. Trotzdem vollzog sich gerade in dieser schwierigen Zeit auf budgetärem Gebiet für das Landesarchiv eine wichtige Wendung. Für 1924 konnte erstmalig ein eigenes Präliminare erstellt werden, es fielen auf die Post „Neuerwerbungen“ 30.000.000 Kronen, und 1925 existierte dann bereits ein festgefügtter Haushaltsplan, der für Neuerwerbungen 4000 Schilling vorsah.